

# „Pfeifend auf Drahtseil balancieren“

Rüdiger Heins über den Alltag mit dem Undercover-Journalisten Günter Wallraff

**BINGEN** Der Schriftsteller Rüdiger Heins beherbergte seinen Freund und Kollegen während der Zeit seiner verdeckten Recherche. Im Gespräch mit unserer Zeitung berichtet er über den Alltag mit einem Undercover-Journalisten.

**Frage:** Herr Heins, wie haben Sie Günter Wallraff kennen gelernt?

**Heins:** Zum ersten Mal sind wir uns 1984 begegnet. Damals leitete ich in Bingen-Büdesheim das Jugendzentrum „Falkenheim“. Die Besucher waren in der Regel Jugendliche aus bekannten sozialen Brennpunkten. Eines Tages tauchte bei den Jugendlichen der Wunsch auf, eine Autorenlesung mit Günter Wallraff zu veranstalten. Ich schrieb ihm einen Brief, um ihn zu einer

Lesung einzuladen und er rief prompt an, um einen Termin zu vereinbaren. Wir waren uns sofort vertraut. Bereits am Telefon war es klar, das wir uns duzten.

**Frage:** Und der Kontakt blieb dann bestehen?

**Heins:** Ja, sehr intensiv. Er motivierte mich dazu, mein erstes Buch „Verbannt auf den Asphalt“ zu schreiben, um auf das Leben obdachloser Menschen aufmerksam zu machen.

## Interview

Auch der „Obdachlosenreport“ wurde mit seiner Mithilfe realisiert. Das ist die unbekannteste Seite Wallraffs: Immer wieder fördert er Nachwuchsschriftsteller, die auf soziale Missstände aufmerksam machen wollen.

**Frage:** Sie arbeiten also auch zusammen?

**Heins:** Unsere Begegnungen in Köln oder in Bingen sind immer von privaten und beruflichen Ereignissen geprägt. Wir beraten uns gegenseitig und geben uns auch schon mal kollegiale Hilfestellung. Eine seltene Eigenschaft unter Schriftstellerkollegen. So fiel es mir nicht schwer, als er mich um meine Mitarbeit bei seinem jüngsten Projekt bat. Zumal ich von diesem Projekt in vielerlei Hinsicht überzeugt war. Schließlich hat sich Günter mit seiner Arbeit in einer Fabrik wieder zurück zu seinen literarischen Anfängen begeben.

**Frage:** Wie kamen Sie denn zu der Rolle als „Coach“ in Wallraffs jüngster Recherche?

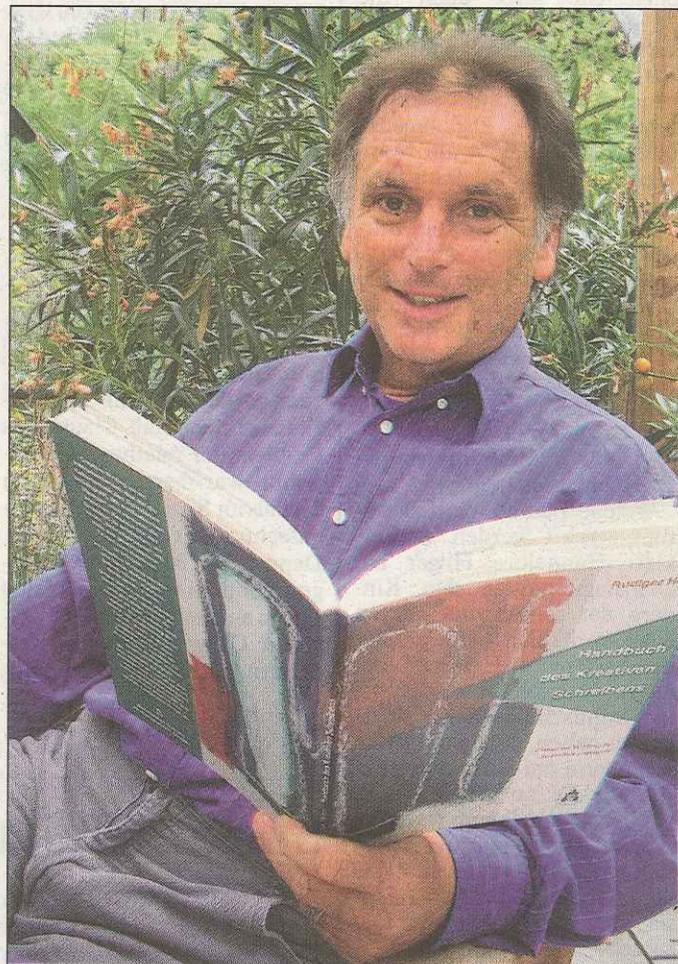
**Heins:** Im Februar telefonierten wir. Günter erzählt mir von einem neuen Projekt, ganz in meiner Nähe. Er fragt mich, ob er bei mir wohnen könne, ob ich ein altes Auto fahre und ob ich auch etwas Zeit hätte. Am darauf folgenden Tag stand vor meiner Tür ein mir unbekannter Mann, der sich mir als Frank K. vorstellte. Erst an seinem unverwechselbaren Lächeln hab ich Günter erkannt.

**Frage:** Und wie gestaltete sich der Alltag mit Günter W. alias Frank K.?

**Heins:** Um 4.30 Uhr klingelte der Wecker. Frühschicht um 6 Uhr. Günter geht ins Bad, zieht seine Perücke an. Er färbt seine Augenbrauen und den Schnurrbart schwarz ein. Espresso, Orangensaft. Vitamine für einen langen Tag. Schließlich muss Günter den ganzen Tag in der Brötchenfabrik am Fließband stehen.

**Frage:** War er denn bei seinen verdeckten Recherchen nervös oder cool?

**Heins:** Ich hab ihn im Auto in die Fabrik gefahren. Günter wirkte da sehr gelassen. Wir haben über das Wetter gesprochen. Zwischendurch pfeift er.



Der Schriftsteller Rüdiger Heins beherbergte seinen Freund und Kollegen Günter Wallraff während der Zeit seiner verdeckten Recherche. Archivfoto: Robert Neuber



Wallraff in Verkleidung vor dem Werkstor in Stromberg...



...und ganz entspannt auf der Landesgartenschau. Fotos: privat

## Wallraff zu Gast

■ Am Mittwoch, 21. Mai, besucht Günter Wallraff Bingen erneut. In einer Lesung stellt Wallraff um 20 Uhr im Kulturzentrum die Ergebnisse seiner verdeckten Recherchen bei der Backfabrik „Weinzheimer“ vor.

So lässt er seinen Dampf ab. Immer, wenn er unter Spannung ist, pfeift er. In Köln-Ehrenfeld hat er in seinem Garten ein Drahtseil gespannt, wenn er darauf balanciert, pfeift er auch.

**Frage:** Und beim endgültigen Eintauchen in seine Rolle?

**Heins:** Ich hab ihn immer am Personaleingang abgesetzt. Ihm viel Erfolg gewünscht. Aber der Mann, der da „Tschüss“ sagte, war dann ein anderer. An der Eingangstür zur Fabrik etwas außerhalb von Stromberg hängt ein Schild: „Unbefugten ist der Zutritt strengstens verboten.“ Mit seinem Zeigefinger deutete er einmal auf das Verbotsschild und rief mir leise zu: „Ob das auch für mich gilt?“

■ Das Gespräch führte Thomas Haag